

Sven Kramer (Hrsg.)

Das Politische im literarischen Diskurs

Sven Kramer (Hrsg.)

Das Politische im literarischen Diskurs

Studien zur deutschen Gegenwartsliteratur

Westdeutscher Verlag

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Das **Politische im literarischen Diskurs**: Studien zur deutschen Gegenwartsliteratur / Sven Kramer (Hrsg.). – Opladen: Westdt. Verl., 1996

NE: Kramer, Sven [Hrsg.]

Alle Rechte vorbehalten
© 1996 Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen

Der Westdeutsche Verlag ist ein Unternehmen der Bertelsmann Fachinformation.



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Horst Dieter Bürkle, Darmstadt
Gedruckt auf säurefreiem Papier

ISBN 978-3-531-12849-8
DOI 10.1007/978-3-322-90285-6

ISBN 978-3-322-90285-6 (eBook)

Inhalt

<i>Sven Kramer</i>	
Vorwort	7
<i>Jürgen Nieraad</i>	
Begehung des Elfenbeinturms. Zur politischen Funktion des Ästhetischen	11
<i>Stephan Braese</i>	
Rückkehr zum Ort der Verbrechen. George Tabori in Deutschland	32
<i>Angela Delissen</i>	
Das beredte Schweigen. Negative Momente literarischer Produktivität der »Mitteilungen an Max« von Wolfgang Hildesheimer	56
<i>Andreas Erb / Bernd Künzig</i>	
»zurückzufinden in frühere Schichten«. Schreibweisen bei Hubert Fichte	80
<i>Holger Gehle</i>	
Motive einer Literatur »nach Auschwitz«	95
<i>Susanne Klockmann</i>	
»Eine Gegend voller Geheimnisse«. Zu Irene Disches Erzählung »Eine Jüdin für Charles Allen« und Wendehälsen der anderen Art	115
<i>Sigrid Korff</i>	
»Das ist unser Lager«. Das Bild des Dritten Reiches in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur	136

Berthold Brunner / Sven Kramer

- Steinmetaphorik und ästhetisches Widerstehen.
Zur Ortsbestimmung fundamentaler Opposition
in der »Ästhetik des Widerstands« von Peter Weiss
und »kamalatta« von Christian Geissler 160

Timothy Kyle Boyd

- Fortschreiben in Bildern.
Zur Schreibweise von Birgit Pausch 200

Nikolaus Müller-Schöll

- Ersetzbarkeit.
Zur Erfahrung des Anderen in Heiner Müllers
»Germania 3. Gespenster am Toten Mann« 228

- Über die Autorinnen und Autoren 253

Vorwort

Sven Kramer

Peter Handke, Günther Grass, Botho Strauß – bekannte Namen, die zugleich für neuere literarische Debatten über die politische Ausrichtung dieser Autoren stehen. Das Feuilleton ist auf die Namen angewiesen, die es wieder und wieder nennen muß – am besten im Zusammenhang mit einem Skandal. Handkes Reisebericht aus Serbien, Grass' Vereinigungsroman, Strauß' rechtslastiger *Bocksgesang*: das Feuilleton braucht Dichter-Politiker. Was wäre es ohne das Konstrukt vom meinenden und wollenden Autor? Seine Rhetorik glitte von der unterstellten Meinung der empirischen Person ab und müßte sich auf komplizierte Figurengeflechte und auf andere, kaum auf Eindeutigkeit zurechtzubürstende Gegebenheiten des literarischen Schreibens einlassen. Es braucht die Vereinfachung, um einen persönlich verantwortlichen Sprecher vor den moralischen Richtstuhl ziehen und haftbar machen zu können.

Durch ihre Autorfixiertheit erneuern die meisten Feuilletons permanent einen Zugriff, den die Literaturtheorie schon längst verabschiedet hat. Sie wird zunächst die Texte selbst untersuchen, bevor anderes, zum Beispiel die Lebensumstände der Schreibenden, ins Blickfeld gerät. Deshalb fragt dieser Sammelband nach dem Politischen im literarischen Diskurs. Ihm geht es nicht darum, die politischen Meinungen der Schreibenden zu erschließen und zu kritisieren. Auch treten schon häufig und immer wieder erwogene Fragen wie die nach dem Verhältnis von »Autor und Staat« (Langguth 1994, S. 9) oder nach der »politische[n] Rolle der Intellektuellen im Staat« (S. 7) in den Hintergrund. Die Orientierung auf das Politische im literarischen Diskurs fragt vielmehr danach, wie sich in den Texten etwas durchsetzt, das jenseits der programmatisch eingenommenen Meinungen geschieht, dem aber dennoch eine politische Funktion zugesprochen werden muß. Sie gehört damit der von Helmut Fahrenbach umrissenen politischen Ästhetik an, die er absichtlich allgemein faßt und "im Sinne einer strukturell allgemeinen Kategorie der Thematik und Reflexion ästhetischer Theorie und Praxis" (Fahrenbach 1994, S. 356) verstanden wissen möchte. Näher definiert er sie als "Reflexion der historisch-strukturellen Zusammenhänge zwischen Kunst (als Institution, individuiertem Hervorbringungs- und intersubjektivem Kommunikationsprozeß), gesellschaftlicher Lebenswelt und Politik" (S. 377).

Nicht seinen einzigen, aber einen bevorzugten Ort hat das Politische im literarischen Diskurs in der konkreten Spracharbeit der Texte. Hier findet eine Auseinandersetzung mit unserer Welt-Anschauung statt, die über das bloße Meinen hinausreicht. Wenn nämlich, wie die Sprachtheorie annimmt, das Denken überwiegend sprachlich organisiert ist, gehen mit der Entdeckung neuer Sprachverwendungen und -schöpfungen neue Sichten auf die Welt einher, die den Fundus für Handlungsalternativen bilden und denen deshalb auch eine Funktion für das politische Agieren zukommt.

Doch neue Sichten auf die Welt verlangen die Überwindung der alten. Naturwüchsig legen sich bekannte Verstehensmuster auch über neue Phänomene, vereinnahmt sie der Diskurs und macht sie sich untertan. Sie abzustreifen ist eine historische Aufgabe. Wo die massenmediale Aufarbeitung politischer Ereignisse vorherrscht, fängt das alternative politische Handeln bei dem Versuch einer anderen Konstruktion der Ereignisse an, die die Dekonstruktion der medial vermittelten Diskurse zur Voraussetzung hat.

Wo allerdings das Ablegen der alten Koordinaten im Zeichen des Vergessens geschieht, birgt die nun angenommene Weltsicht kein emanzipatorisches Potential. Solche größtenteils unreflektierten Brüche gab es in Deutschland zum Beispiel nach 1945 und erneut nach der Implosion des östlichen Staatssozialismus um das symbolische Jahr 1989 herum. Doch wie sich während der Studentenbewegung der 60er Jahre die Wiederkehr des verdrängten Nationalsozialismus ereignete, so dürfte auch der Bruch von 1989 nicht folgenlos bleiben.

Im vorliegenden Band steht die kritische Rekonstruktion überkommener Repräsentationsschemata neben dem Versuch, das spezifisch Neue des jeweiligen literarischen Sprechens zu ergründen. Einerseits interessiert dabei, wie politische Ereignisse, Entwicklungen oder Themen in den Texten repräsentiert werden, andererseits steht immer wieder zur Debatte, ob die Literatur durch das in ihr verwirklichte Sprechen eine politische Funktion beanspruchen darf und wie diese jeweils aussieht.

Der Band wird hauptsächlich von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus einer Generation bestritten, die in den 80er Jahren theoretisch sozialisiert wurde. Viele der hier versammelten Arbeiten erproben neuere methodische Zugriffe, entdecken bislang vernachlässigte Texte oder greifen unbeachtet gebliebene Themen auf: So haben die in den 80er Jahren intensiv geführten Debatten um den Poststrukturalismus methodologische Spuren hinterlassen. Die verstärkte Hinwendung zu zeitgenössischen Autoren bewirkt, daß das Schreiben von Irene Dische, Birgit Pausch und Christian Geissler erstmals Beachtung erlangt, während die oben genannten Ikonen des Literaturbetriebes nur Nebenrollen spielen.

Der Blick auf die Werke von bislang kaum beachteten Scheibenden resultiert u. a. aus der Beschäftigung mit neuen Fragestellungen. Die hier versammelten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kennen die Studentenproteste der 60er Jahre nur noch aus den Erzählungen der Elterngeneration, viele knüpfen aber an Themen an, die damals aufgeworfen wurden. Das Interesse an außerparlamentarischen politischen Prozessen und die Überwindung des eurozentrischen Blicks gehören zu ihnen. In besonderem Maße gilt dies aber für das um "1968" sprunghaft angestiegene Interesse am Nationalsozialismus, das sich zunächst als aggressiver Faschismusvorwurf an den politischen Gegner und als anklagende Rhetorik gegen die "Väter" artikulierte, sich während der 70er Jahre, nach der gescheiterten Revolte, aber immer mehr auf die Selbstbefragung der Sprechenden zurückwandte. Die Historikerdebatte der 80er Jahre, im geisteswissenschaftlichen Umfeld die nun verstärkt wahrgenommenen Forschungen Raul Hilbergs sowie Dan Diners Publikationen, gaben dem Thema eine Wendung, die bis heute immer stärker an Gewicht gewann: die Reflexion auf die Ermordung der Juden durch die Nationalsozialisten, für die der Name Auschwitz steht, wurde zum Fluchtpunkt des Interesses.

In der Literatur setzte die Auseinandersetzung mit diesem Thema schon in den 60er Jahren – z. B. bei Ingeborg Bachmann, Peter Weiss und Wolfgang Hildesheimer – ein und intensivierte sich während der 70er, 80er und 90er Jahre. Die Reflexion auf das Politische im literarischen Diskurs in den Beiträgen des vorliegenden Bandes kehrt immer wieder zur Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten gegenüber den Juden und zum vielgestaltigen Fortleben dieses historischen Ereignisses in der Literatur zurück.

Nicht nur für die Literaturwissenschaft, sondern für das Selbstverständnis des politisch bewußten Teils der Öffentlichkeit überhaupt, nimmt sie einen zentralen Ort ein. Erst heute scheint das Unabgeoltene der damaligen Ereignisse lesbar zu werden. In den verschiedensten theoretischen Schulen ist die These zu hören, daß es sich um einen grundsätzlichen Einschnitt handle, der das Selbstverständnis unserer Zeitgenossenschaft mit dem 20. Jahrhundert betrifft. Theodor W. Adorno hatte schon 1966 die Frage gestellt, "ob nach Auschwitz noch sich leben lasse" (Adorno 1973, S. 355), Dan Diner spricht von einem "Zivilisationsbruch" (Diner 1988, S. 31)¹, Philippe Lacoue-Labarthe von einer "Zäsur" (Lacoue-Labarthe 1990, S. 67 ff.)². Diese am Ende des 20. Jahrhunderts vorgetragenen Überlegungen reichen über den tagespolitischen Horizont hinaus und sind doch eminent politisch, wenn das Politische im weiteren Sinne als das Medium begriffen wird, das das Zusammenleben in einem Gemeinwesen organisiert. Nirgendwo wurden Individuen so verachtet und erniedrigt wie in Auschwitz – zu einer Zeit, da die technische Entwicklung nicht nur die Möglichkeit bereitgestellt hätte, jeden einzelnen von physischer Not freizuhalten, sondern darüber hinaus seine individuellen Fähigkeiten in

nie gekanntem Maße auszubilden und zu nutzen. Doch nicht diese Möglichkeit setzte sich durch, sondern jene andere, die über alles bis dahin für möglich Gehaltene hinausging.

Das auf die Literatur "nach Auschwitz" gerichtete Interesse der Literaturwissenschaft scheint in den 90er Jahren zu einem Forschungsschwerpunkt zu werden. Sofern dabei eine auf die Montrosität des Ereignisses reagierende Dringlichkeit des Fragens erhalten bleibt, wäre dies eine eminent politische Orientierung.

Hamburg, im Juni 1996

Anmerkungen

1 Diner sagt, mit der Ermordung der Juden werde "ein universeller Zivilisationsbruch offenkundig. Er liegt darin begründet, daß eine *grundlose Vernichtung* von *Menschen* möglich und wirklich geworden ist." (Diner 1988, S. 31) Er fährt fort: "Das, was geschehen *war*, die Massenvernichtung, hat das partikulare jüdische Schicksal zu einem universellen historischen Ereignis gewendet, dem nunmehr auch im Bereich der Theorie Eigenständigkeit zukommt. Zu Recht haben Horkheimer und Adorno von einem ›Wendepunkt der Geschichte‹ gesprochen." (S. 33)

2 "Zäsur wäre, was in der Geschichte Geschichte unterbricht, und eine andere geschichtliche Möglichkeit eröffnet, oder aber jede Möglichkeit zur Geschichte schließt." (Lacoue-Labarthe 1990, S. 72)

Literatur

Adorno, Theodor W. 1973: Negative Dialektik, in: ders., Gesammelte Schriften, Bd. 6, Frankfurt/M., S. 7-412

Diner, Dan 1988: Aporie der Vernunft, in: ders. (Hrsg.), Zivilisationsbruch, Frankfurt/M., S. 30-53

Fahrenbach, Helmut 1994: Ist ›politische Ästhetik‹ – im Sinne Brechts, Marcuses, Sartres – heute noch relevant?, in: Jürgen Wertheimer (Hrsg.), Von Poesie und Politik, Tübingen, S. 355-383

Lacoue-Labarthe, Philippe 1990: Die Fiktion des Politischen, Stuttgart

Langguth, Gerd 1994: Dichter und Staat in Deutschland, in: ders. (Hrsg.), Autor, Macht, Staat; Düsseldorf, S. 7-12